

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt "Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postbelegkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 16. März 1944

Nummer 64

Über 1 Million Deutsche im Wartheland

Stettin, 15. März. Gauleiter Reichsstatthalter Greiser konnte dem Führer sowie dem Reichsführer SS in dessen Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums melden, daß im Zuge der gegenwärtig vor sich gehenden Umsiedlung der Schwarzwalddeutschen die Zahl der Deutschen im Wartheland die Millionen-grenze erreicht hat. Nach Aufnahme der noch unter-wegs befindlichen Schwarzmeerdeutschen wird der deutsche Bevölkerungsanteil im Wartheland auf 1,1 Millionen steigen. Im Rahmen einer Massen-umsiedlung der NSDAP in einer tiefen Vertiefung, zu der sich über 30 000 Männer und Frauen eingefunden hatten, nahm Gauleiter Greiser selbst die feierliche Einweihung des millionen-sten Deutschen in sein Gauegebiet vor. Es handelt sich um einen 39-jährigen Bauern aus dem Gebiet von Zagorze, der zu Beginn der Rundgebung in schlichten und ergreifenden Worten zu den Versammelten über den schweren Schicksals-kampf der Deutschen unter bolschewistischer Zwangs-herrschaft sprach und im Namen seiner mit ihm umgebildeten Volksgenossen der Dankbarkeit ihm Ausdruck gab, der Sowjethölle entronnen zu sein und nun seine Heimat im Großdeutschen Reich gefun-den zu haben. Anschließend nahm Gauleiter Grei-ser zu grundsätzlichen Fragen der Volkstumspolitik Stellung.

Montgomerys neuer Termin

Der britische General vertröstet die Engländer auf das kommende Jahr

Eigenbericht der NS-Presse
md. Berlin, 16. März. Vor wenigen Tagen sprach man in England noch von einer „kleinen Verzögerung“ der binnen kurzem zu erwartenden Invasion und setzte diese Verzögerung auf zwei Monate fest, um die sich angeblich das sowjetische Vordringen verspätet habe, das in Teheran mit der Invasion gleichgeschaltet wurde. Man sah in diesem Hinweis der Briten eine deutliche Spitze gegen die Erpressversuche der Bolschewisten, denen nun von England aus der Vorwurf der Langsamkeit gemacht wird. Inzwischen mehren sich in England die Stimmen, die die Verzögerung mit dem Gedanken verknüpfen machen wollen, daß die so oft und so bestimmt versprochene große Landungs-operation vorläufig nicht zu erwarten sei.

Churchill, der noch vor einigen Wochen geheim-nisvoll auf März hingewiesen hatte, hatte bereits in seiner letzten Unterredung eine Bemerkung gemacht, die jeder Engländer leicht als ein neues Ausweichen in die Zukunft auslegen konnte. Seit-dem haben die alliierten Militärs Zeit und Ge-legenheit gehabt, sich ein Bild von dem gegen-

stand zu machen, das mit einer Landung auf dem Kontinent verbunden sein wird, und sie haben in-zwischen auch weitere Aufschlüsse über die Gren-zen der amerikanisch-britischen Luftheerhaft ge-wonnen.

Nun kommt General Montgomery, dem an der „Zweiten Front“ unter dem Amerikaner Eisen-hower das Oberkommando über die britischen Landtruppen anvertraut sein soll, und winkt denen, die von einem baldigen Ausbruch der entschei-denden Kriegshandlungen sprechen, deutlich ab. Selbst-verständlich gibt sich der englische General sehr zu-versichtlich, aber die Aussicht, daß die Alliierten den Krieg durch den Sieg noch in diesem Jahre beenden könnten, sei „sehr unsicher“. Wenn man, so meinte er, nach einer Reiter-Meldung, in diesem Jahre alle Anstrengungen mache, so werde man „im nächsten Jahr“ dem Feind den endgül-tigen Schlag versetzen. In einer anderen englischen Fassung lautete die Formulierung noch vorsichtiger, indem Montgomery nämlich nur versprach, im nächsten Jahre zum entscheidenden Schlag „aus-zuholen“ zu wollen. Im übrigen möchte Montgomery die Engländer daran gewöhnen, den italienischen Feldzug bereits als die „Zweite Front“ zu be-trachten. Ob freilich die Sowjets sich dieser Be-trachtungswiese anschließen gedenken, darüber wird sich Montgomery keinen falschen Vorstellungen hingeben.

Um seine pessimistischen Landeute über die wirkliche Lage zu täuschen, behauptete er vor den englischen Arbeiterparteiern, die Bombardierung Deutschlands sei doch eine „äußerst famose“ Sache. Damit glaubte er die vielen Stimmen der britischen Öffentlichkeit befähigen zu können. Seine Darstellung, nach der die Zweite Front be-zogen habe, wie er immer wieder be-tont, wird vor allem von den Bolschewisten aufs heftigste bestritten werden. Der Begriff der Zweiten Front dürfe bei Freund und Feind klar sein. Schwägerlein, wie die von Montgomery, belegen nur, daß sich die Briten weiterhin um ihre Ver-wirklichung herumdrücken wollen. Montgomery glaubt, durch den Luftkrieg die Deutschen auf einen moralischen Stand zu bringen, in dem es einfach sein werde, die Soldaten nur über den Kanal zu führen und dann mit den Deutschen zu ver-fahren wie mit den Italienern, denn wörtlich sagte er: „Wenn die Deutschen erst richtig nieder-geschmettert sein werden, werden wir mit den deut-schen Soldaten und Arbeitern umgehen, wie wir das mit den Italienern getan haben.“ Mont-gomery wird schon sehr bald einsehen, daß er es nicht mit verärrlichen Italienern zu tun hat, wenn er es wagen sollte, im Westen anzugreifen. Wenn er aber darauf warten will, bis die Deut-schen auf einen moralischen Stand gekommen sind, den die Engländer und Amerikaner für eine un-gefährliche Kriegsführung gebrauchen, so dürfte ihnen die Zeit noch recht lange werden.

Das Beispiel Irlands

Von unserem Mitarbeiter Heinz Barth

Es lohnt sich gewiß, bei der überall gewaltig produzierten Neutralitätskrise das irische Beispiel einer besonderen Untersuchung zu unter-ziehen. Man hat seit dem vergangenen Herbst, da sich die sogenannten Demokraten verschworen, mit den letzten noch außerhalb des Krieges geblie-benen Ländern aufzuräumen und sie vor den anglo-amerikanischen Streitwagen zu spannen, mit den verschiedenen Prozeduren Bekanntschaft gemacht, die je nach der Sachlage gegenüber den einzelnen Neutralen Anwendung fanden. Wenn das Ergeb-nis nicht in allen Fällen den gehegten Erwartun-gen entsprach, so war dies gewiß nicht auf den mangelnden Druck von anglo-amerikanischer Seite zurückzuführen, sondern allein auf die Entschlossen-heit einiger von bekommenen Mächten geleiteter Staaten, sich um jeden Preis der Frieden zu er-halten. Im Gegenteil hat man eher im diplomati-schen Lager den Vogen in einzelnen Fällen unge-fährlich überhumpelt, so daß es Verzögerungen und Rückschläge gab, die den für die Winterjahre fest-gelegten Fahrplan der anglo-amerikanischen Diplo-matie durchkreuzten.

Das Ziel, das man im vergangenen Herbst ins Auge faßte, war mehr als hinreichend klar: Zu Beginn des Frühjahrs, das den Auftakt zu den entscheidenden Kriegshandlungen bringen sollte, sollte es auf der ganzen Welt keinen ein-zigen Neutralen mehr geben. Nur auf dem Hinter-ground dieser massiven politischen Vorbereitung glaubte man sich sicher genug zu fühlen, um das große Ereignis zu unternehmen, mit dem so viele schwerwiegende Risiken verbunden sind. Doch hat die Generaloffensive gegen die neutralen Welt nir-gends mehr als bescheidene Erfolge gebracht.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, wieviel den angelsächsischen Mächten an einer vorherigen Beseitigung der Neutralität gelegen ist, dann wäre er jetzt nachträglich gewiß durch das Beispiel Irlands geliefert worden. Es ist offensichtlich kein Zufall, daß man im alliierten Lager mit dem Angriff auf Dublin länger ge-zögert hat als mit den Vorjahren gegen die übrige außerhalb des Krieges gebliebenen Länder. Die Verzicht, mit der man in London auf Grund vieler bekannter Erfahrungen stets an die dornenreiche irische Frage heranzugehen pflegt, ist auch diesmal nicht außer acht gelassen worden. Man hat immer-hin drei Wochen benötigt, ehe man den ersten, bereits am 21. Februar in Dublin unternommenen Schritt ans Licht der Öffentlichkeit ließ. Dieses Vorgehen steht in einem ekelhaften Gegensatz zu der Methode der lärmenden Ueberumpelung und der drohend gestikulierenden Einschüchterung, mit der man die Position der übrigen Neutralen zu zertrümmern sucht. Zweifellos war man sich in London und Washington von vornherein klar, daß eine Abweisung durch die Valera ihren Eindruck auf die ändern um die Erhaltung des Friedens bemühten Länder nicht verfehlen würde. Daß diese Abweisung, wie befürchtet, absolut und sogar schnei-dend ausgefallen ist, wird von neutralen Beobach-tern, die der britischen Regierung nicht fernstehen, ohne weiteres zugegeben. Der Fall Irlands liefert manchem Neutralen ein treffliches Argument an die Hand, auf das man auf anglo-amerikanischer Seite nur schwer eine passende Erwiderung finden mag. Denn welches Land befände sich in einer für die demokratische Kriegsführung wichtigeren und strategisch entscheidenderen Schlüsselposition? Welches Land läne, ganz abgesehen von seiner Zu-gehörigkeit zum Empire, mehr an den Nervenzentren des angelsächsischen Krieges?

Es ist bezeichnend, daß man in London keinen anderen Weg fand, als auf höchst durchsichtige Weise den amerikanischen Partner vor-zuschneiden. Naturgemäß weiß man sehr gut, daß angesichts der komplizierten psychologischen Situation, die zwischen England und Irland besteht, ein direc-tes Eingreifen Londons nur unerwünschte Folgen zeitigen würde. So wurde Roosevelt veranlaßt, in der letzten Februartwoche eine seiner berühmten persönlichen Volkshafen an die Valera zu richten, in der dem irischen Präsidenten der „freundschaftliche“ Rat erteilt wurde, Entschlüsse zu treffen, die der Isolierung Irlands im Augenblick der Friedenskonferenz vorbeugen sollen. Die Form des angewandten Druckes ist also, wie auf dem ersten Bild erkennbar wird, im Vergleich zu den Methoden, die sonst gegen die Neutralen üblich sind, verhältnismäßig schwach. Erst in den letzten Tagen haben die Drohungen sowohl Roosevelts als auch Churchills an Stärke zugenommen.

Man wird in manchen nichtkriegsführenden Staa-ten, in denen Irland viele traditionelle Sympa-thien genießt, diese Entwicklung nicht ohne Befremdung verstanden haben. Dies gilt nicht zuletzt auch von Spanien, wo aus Gründen der Rasse, Geschichte und religiösen Übereinstimmungen manche in Europa nicht hinreichend bekannten Bindungen zu Irland, bestehen.

Der Führer beglückwünscht Staatspräsident Hacha

Zum fünften Jahrestag der Wiedervereinigung von Böhmen und Mähren mit dem Reich

Führerhauptquartier, 16. März. Anlässlich des fünften Jahrestages der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich hat der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Frid, gestern Staatspräsident Dr. Hacha aufgesucht und ihm ein herzlich gehaltenes Handschreiben des Führers überreicht. In dem Handschreiben heißt es:

„Herr Staatspräsident! Am 14. März 1944 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem die tau-sendjährige Verbindung zwischen dem Reich und den Ländern Böhmen und Mähren dank Ihres staatsmännlichen Weitblicks in friedlicher Verhän-digung wiederhergestellt werden konnte. Die ersten fünf Jahre des Protektorats haben nahezu ganz im Zeichen des europäischen Schicksalskampfes gelan-det und bedeuten daher eine geschichtliche Er-probung der neuen staatsrechtlichen Verhältnisse in Böhmen und Mähren, die beweiskräftig ist als die Erfahrungen von vielen Jahrzehnten in Zeiten des Friedens. Am Schluß dieses Abchnittes feststellen zu können, daß sich diese neue staatsrechtliche Ordnung für das Reich wie besonders auch für die Länder Böhmen und Mähren bewährt hat, gereicht mir zu auf-richtiger Genugtuung.

Während andere europäische Völker, die sich von unseren Feinden in den von ihnen gegen das Reich entfesselten Krieg hegen ließen, empfind-lichste Wutopfer bringen mußten und sich heute von ihren einstigen Freunden gewissenlos dem Bolschewismus ausgeliefert sehen, hat das tschechische Volk unter dem Schutz der kämpfenden deutschen Wehrmacht seinen Bestand und seine Lebenswerte unverfehrt erhalten können.

Durch ihre in fünf Kriegsjahren an den Tag gelegte Loyalität und durch ihre Arbeitsleistung im Rahmen der neuen Ordnung hat die Bevöl-derung des Protektorats erkennen lassen, daß sie sich dieser Lage bewußt ist. Sie hat damit am besten alle im Ausland verurteilend verbreiteten gegen-teiligen Gerüchte widerlegt. Möge sich im tschechi-schen Volk auch in Zukunft die Ueberzeugung immer mehr vertiefen, daß die Abwendung der bolschewistischen Bedrohung und die Erhaltung seiner überkommenen Lebensformen und seines mitteleuropäischen Lebensniveaus allein ab-hängig sind vom Sieg des Reiches! Wenn das tschechische Volk in diesem Sinne seine Pflicht erfüllt für Heimat, Reich und für Europa,

dann wird es auch an den Errungenschaften unseres Sieges teilhaben.

Ihnen, Herr Staatspräsident, danke ich für Ihre verantwortungsvolle Amtsführung und wünsch Ihnen Gesundheit und Kraft, auch weiterhin an der Spitze Ihres Volkes Ihr hohes Amt zum Wohl des Protektorats ausüben zu können! Mit den besten Grüßen Ihr
ges. Adolf Hitler.“

Aus dem gleichen Anlaß empfing der Führer in seinem Hauptquartier im Belsin des Reichsmin-isters und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lam-mers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, und des deutschen Staats-ministers für Böhmen und Mähren, H-obergrup-penführer R. S. Frank, den Vorkhörden der Protektoratsregierung, Minister Dr. A. Krejci. Hachas Antwortschreiben

Staatspräsident Dr. Hacha hat auf das Hand-schreiben des Führers mit einem Schreiben geant-wortet, in dem es u. a. heißt: „Mit besonderer Freude erfüllt mich Ihre Feststellung, daß sich das Protektorat Böhmen und Mähren in den seit seiner Errichtung verflochtenen fünf Jahren bewährt hat. Wir erklären darin zugleich die Verpflichtung, auch weiterhin im Schutze der deutschen Waffen unbetrübt alles zu tun, was dem Reich in seinem historischen Kampf gegen die bolschewistischen und englisch-amerikanischen Feinde von Nutzen ist.“

Erfolgreiche deutsche Gegenstöße bei Tarnopol

Der Feind versucht vergeblich, unsere Absetzbewegungen zu durchstoßen

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 16. März. Immer stärker konzentriert sich das Geschehen im Osten auf die Südschlacht. Während sowohl im Norden als auch in der Mit-telfront die Kampfhandlungen nachlassen oder feindliche Angriffe schon in der Vereitelung ge-schlagen werden, stehen unsere Truppen am Südschiff in unablässig harten und schweren Kämp-fen mit den starken feindlichen Offensivverbänden, die immer wieder versuchen, leitartig in die all-gemeinen Ueberrückbewegungen hineinzustößen. Aber auch diese Kämpfe haben sich in den letzten Tagen immer mehr auf einige wenige Abschnitte beschränkt, in denen die sowjetische Truppenführung alle

irgendwie verfügbaren, insbesondere schnell bewegli-chen Verbände einsetzt.

Im wesentlichen Teil des feindlichen Angriffs, also im Raum von Tarnopol, ist die Lage unter dem Eindruck erfolgreicher deutscher Gegenstöße wesentlich fester geworden. Jedoch aus der Mitte der großen feindlichen Angriffsbewegungen heraus, also am mittleren ukrainischen Bug und südwestlich Pogrebischtsche bemüht sich der Feind, die von der deutschen Führung befohlenen Ueberrückbewegungen nicht nur zu stören, sondern durch das Vorpreseln stärkerer motorisierter Ver-bände, Umfassungsbewegungen anzujagen. Die deutschen Gegenoperationen müssen sich so lange auf die Abdrängung der vordringenden feindlichen Angriffsspitzen beschränken, bis stärkere allgemeine Gegenbewegungen eingeleitet werden können, was bei der immerhin noch sehr weiten Entfernung dieses Kriegsschauplatzes von den gro-ßen deutschen Reservebereitstellungsräumen mit erheblichem Zeitaufwand verbunden ist. Dem feind-lichen Vordringen gegenüber operiert die örtliche deutsche Führung der Südfreit auf höchst vorsichtig und mit der bei der Betrachtung der gegenseitigen Stärkeverhältnisse gebotenen Zurückhaltung. Es kann sich deshalb in der augenblicklichen Phase der Schlacht nicht darum handeln, bestimmte Gelände-abschnitte zu verteidigen, sondern die Geschlo-senheit und die Kampfkraft der verfügbaren deutschen Verbände zu erhalten. Die Wiedererrin-gung von Geländestreifen, die im Verlaufe der augenblicklichen Kämpfe aufgegeben werden, muß deshalb einer späteren Phase der Schlacht im Sü-den vorbehalten bleiben.

Regen von Brandbomben über London

Stockholm, 16. März. London hat von neuem die Wucht der deutschen Luftangriffe zu spüren be-kommen. Selbst das Reutersbüro, das sonst die deutschen Angriffe zu verkleinern versucht, gibt zu, daß die Londoner die „volle Wucht eines Regens von Brandbomben“ zu spüren bekamen, und daß u. a. „eine weitere Tausende von Brandbomben in der Nähe eines wohlbekannten Regierungsge-bäudes niederkam“. Die Aufdruckungsmannschaften hätten die ganze Nacht hindurch zu tun gehabt, und in einer Gegend habe sich ein gewaltiger Brand entwickelt.

Die Angreifer waren in größerer Zahl als in der letzten Zeit erschienen, berichtet Reuters in einer weiteren Meldung, in der es u. a. heißt, die Anzahl der Flugzeuge hätte nach Ansicht eines Beobachters mit der Anzahl, die bei den schwersten der letzten Serie der Angriffe zu verzeichnen war, verglichen werden können. Ueber England, so sagt der Bericht weiter, habe eine der gewaltigsten Luft-schlächte des Jahres stattgefunden. Geringe Tele-graph bestätigt, daß die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge vermutlich größer gewesen ist als im Durchschnitt der letzten Angriffe und etwa der Zahl des größten Luftangriffs im Februar ent-sprochen habe.

Roosevelt bezeichnet Rom als militärisches Ziel

Unverschämter Versuch, die Schuld an der Kulturschande auf Deutschland abzuwälzen

Rom, 16. März. Bei ihrem im gestrigen DWB-Bericht gemeldeten neuen Terrorangriff flogen die Nordamerikaner Rom um die Mittagszeit in drei Wellen an und warfen etwa 100 Sprengbomben schwerer Kaliber auf Wohnviertel im Osten und Nordosten der Stadt. Schwere Zerstörungen wurden im Stadtteil Pronektina, einem der dicht besiedelten Wohngebiete der Arbeiterbevölkerung, verursacht. Auch der Zentralfriedhof Campo Porana erhielt zahlreiche Bombentreffer. Wertvolle Denk-mäler wurden bis zur Unkenntlichkeit zerstört und die Reste aus den Grabstätten geschleudert. In den Via Nomentana wurde eine Klinik und ein Kindererziehungsheim getroffen. Das Haus der Ordensschwester Cuore Sacramentale wurde ebenfalls zerstört. In den Wohnvierteln sind zahlreiche Häuser eingestürzt und haben die Bewohner ver-schüttet. Bisher konnten über 150 Tote ge-borgen werden.

Während die Welt unter dem erschütternden Ein-druck der Nachricht über den neuen schweren Ter-rorangriff der amerikanischen Luftangänger gegen Rom steht, gab Roosevelt auf einer Presse-konferenz in Washington bekannt, daß Rom ein militärisches Ziel darstelle. Um das neue Ver-brechen an der Kultur und der Zivilisation zu begründen, stellte der politische Gangster die freche Behauptung auf, Deutschland benutze Rom als

militärisches Zentrum, und niemand könne davon überredet werden, denn es sei nur ein logischer Schritt bei der totalen Kriegsführung der Nazis, einer Politik, der nichts heilig sei. Mit einer Heuchelei, die ihresgleichen sucht, behauptet Roose-velt, daß die U.S.A. stets peinlich genau darauf achteten — oft mit militärischen Verlusten — zell-giße und kulturelle Monumente zu verschonen, und sie würden das auch in Zukunft tun.

Hat Roosevelt die britisch-amerikanischen Schand-taten von Monte Cassino und Castel Gandolfo vergessen, oder glaubt er, durch diese drastische Ver-leumdung Deutschlands und seiner Wehrmacht die Welt zu beschämen? Hat er nicht die Kulturverbrechen zur Hand, angefangen vom Kölner Dom bis zur Peterskirche in Rom. Sollte Roosevelt die verdeckte Drohung gegen Rom, die in seiner Erklärung liegt, wahrnehmen, das heißt sollte er Rom tatsächlich als militärisches Ziel be-trachten, so würde er damit das Maß seiner Ver-brechen voll machen und aller Welt ein Beispiel des „amerikanischen Jahrhunderts“ geben, das Roosevelt und seine jüdischen Auftraggeber in Washington auf den Ruinen der europäischen Kul-tur aufzurichten gedenkt.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront versuchten stärkere feindliche Kräfte vergeblich, in mehreren Abschnitten unsere Abwehrbewegungen zu durchstoßen. Am Jngul, am mittleren ukrainischen Bug, südwestlich Bogrebischtsche und im Raum östlich Zarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange. Bei den Kämpfen im Raum von Zarnopol haben sich ein Panzerregiment unter Major Balzer und ein Eisenbahnpanzerzug unter Oberleutnant Vorseid besonders hervorgetan. Nordwestlich Kewel lieh die Ducht der bolschewistischen Angriffe, die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische Freiwilligen-Panzerregiment unter General Seyffart unter Führung des Obersturmbannführers Dörchel besonders bewährt.

Im Landeopf von Kettuno führte der Feind nach harter Artillerievorbereitung mehrere, von Panzern unterstützte Vorstöße, die unter harten feindlichen Verlusten scheiterten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fernkampfbatterien belagerten die feindlichen Schiffsverleiher vor Anzio und Nettuno, traf einen Transporter und zwang mehrere Schiffe zum Abbrechen. Nordamerikanische Bomberverbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung. In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfgeschwader mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Neapel an. Vier Transporter mit 18 000 BRT. wurden schwer getroffen. In Nachschublagern entstanden Zerstörungen und ausgedehnte Brände.

Einige britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Nacht zum 15. März erneut London an. Der Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Großbrände im Stadtgebiet hervor.

Im Verlauf harter Nachtfechte versenkten deutsche Sicherungstreiträfte im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Außerdem wurden zwei Boote in Brand gesetzt. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Lörpedotrefzer und sank.

Ein japanisches U-Boot versenkte im Arabischen Meer ein mittelgroßes USA-Handelschiff.

Britischen Nachtjägern über London entwischt

Mit einem Motor auf Heimatkurs — Erlebnisse einer jungen Kampfliegerbesatzung

Von Kriegsbericht Dr. Martin Schulz, r. d. PK. London-Einfaß. Auch die jungen Besatzungen der Staffel, die erst seit wenigen Monaten gegen die britische Zerstörung, wissen bereits, was das heißt. Sie kennen nun schon die vielfältigen Gefahren eines Fluges über den Kanal und haben genug Erfahrung, unbeschädigt die gut liegenden Salven massierter Kampflieger zu durchbrechen. Der hartnäckige Gegner bleibt aber der plötzlich auftauchende Schatten der britischen Nachtjäger.

Mit ihnen hatte die „Caesar-Paul“ in dieser Nacht aufregende Begegnungen. „Flieg nur nicht so laut!“ hatte der Bordfunker dem Flugzeugführer zugeryfen, als die Ju 88 ihre Bomben über dem weiten Flädelniederbän und Scheinwerfern hell erleuchtetem Meer abgeben hatte und auf Heimatkurs ging. Der Flugzeugführer, ein ruhiger, besonnener Botschaft, tat seinem besorgten Kameraden den Gefallen, stellte das Flugzeug auf den Kopf und drückte nach unten weg. Wie mit einem Hammer vor den Kopf geschlagen schloß sich der Funker, als in diesem Augenblick ein Nachtjäger von hinten über das Zeitweil in knapp fünf Meter Entfernung hinwegsetzte. Dem Engländer besam das aber übel, denn der Funker hatte sich blitzschnell gefaßt und dem nach links wegtretenden Gegner ein paar Feuerstöße unter die Flügel geschagt. Die Begegnung ätmete auf. Das war noch gut abgelaufen. Der Vorstoß war nicht einmal zum Schuß gekommen.

Aber kaum zwei bis drei Minuten später steht der Funker hinten aus dem hellen Licht der Scheinwerfer wieder einen Schatten, der verdammt nach Nachtjäger aussieht, heranzugelt. Warnender Zuruf: „Nachtjäger von hinten!“ und Reihhalten mit dem Maschinengewehr ist eins. Sekunden darauf greift ein weiterer Nachtjäger in günstiger Stellung von vorn an. Sein Feuer, das sofort Wirkungsvoll erwidert wird, trifft die „Caesar-Paul“

flüchtend in Flächen und Rump. Der linke Motor fängt an zu brennen und muß abgestellt werden. Jetzt wird die Geschichte brenzlich. Aber an Aussteigen denkt keiner der vier in der engen Kabine, denn auch mit einem Motor kann man den Vogel nach Hause bringen, wenn man nicht gestört wird.

Doch die lange Feuerlinie, die der brennende Motor hinter sich herschleppt, lockt einen vierten Nachtjäger zum Angriff. Während der Funker ihn mit kurzen, heftigen Feuerstößen empfängt, gelangt es dem Flugzeugführer, die Ju 88 auch mit der Kraft des einen Motors auf den Kopf zu stellen und im Steilflug in die schützenden Wolken wegzubilden. Als er die Maschine abfängt, ist der Jäger verschwunden, abgeschüttelt.

Jetzt haben sie die englische Südküste überflogen, sind über dem Kanal. Der Brand des linken Motors ist erloschen. „Gott sei Dank!“, murmelt der Flugzeugführer und wippt sich den Schweiß vom Gesicht. „Nun kann uns nichts mehr passieren.“ Und doch kostet es ihnen ein hartes Stück Arbeit, die „Caesar-Paul“ bei der Rast beherrschend zu steuern — Fahrt- und Höhenmesser sind durch den Jägerbeschuß ausgefallen — im Tiefflug über den Kanal hinwegzufliegen. Die Maschine hat mehr als ein halbes Hundert Treffer erhalten. Sogar die Luftschraube weist mehrere Einschüsse auf. Am schlimmsten sehen die linken Flügel und das ausgeplagte Querruder aus.

„Aber die Treibstoffbehälter sind bei geblieben, und das war unser Glück“, meint der Flugzeugführer und lächelt über das ganze Gesicht. Und der Beobachter, ein bedächtiger Niederachse, der sonst nicht viel Worte macht, zückt auf seine hintergründige Art das Fazit aus diesem Flug, der beinahe schief gegangen wäre, indem er ganz trocken sagt: „Schließlich ist es ja auch Zeit, daß wir unserm Spitznamen „Kritikenbesatzung“ wieder einmal alle Ehre machen.“

Eichenlaub für Divisionskommandeur

dnb. Führerhauptquartier, 15. März. Der Führer verlieh dem H-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz von Scholz, Kommandeur einer H-Freiwilligen-Panzerbrigade, als 423 Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. H-Brigadeführer von Scholz, 1896 in Witten geboren, hat sich während der Großkampagne im Nordabschnitt der Ostfront fortgesetzt hervorgetan und seine noch junge, zumeist aus germanischen Freiwilligen bestehende Division zu vorbildlicher Standfestigkeit und Härte mitgeriffen.

Wachsende Kriegsmüdigkeit in England

Eigenbericht der NS-Pressen
Genf, 15. März. Anzeichen von Kriegsmüdigkeit, vorwiegend in der englischen Arbeiterklasse, findet man in letzter Zeit mehr und mehr in allen möglichen Zeitschriften. Sie bekämpfen, wenn auch nur in einem begrenzten Maße, daß der eigentliche Grund für die großen Vergarbeiterstreiks in England und Schottland der Hunger und das daraus folgende Nachlassen der Kräfte sei. Daraus erklärt sich auch, daß es den britischen Stellen derzeit schwerfällt, die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen.

„Meerungeheuer“ von Bretonen gefangen

Haie um Kap Finisterre — Bereicherung der Pariser Kriegsspeisekarte

In den Pariser Markthallen gab es dieser Tage eine überaus neue und neuartige Bereicherung der Kriegsspeisekarte. Da bot man dem Publikum an den Fischständen zum ersten Male Teile von mächtigen „Meerungeheuern“, an die ein Mittelstück zwischen Haiisch und Wal darstellen. Die Franzosen nennen die Tiere „pelerins“, weil eine Reihe hintereinander liegender Hautfalten seitlich rückwärts vom Kopfe dem Ansehen einer „Belcine“ ähnlich sehen sollen. Das größte angelegte Exemplar soll 8 Meter lang und 3000 Kilogramm schwer gewesen sein. Aber es gibt, heißt es, noch längere und gewichtlichere Vertreter der Sorte.

Bretonische Fischer, die in den Gewässern um Kap Finisterre auf ihren gewohnten Herings- und Sardinenfang ausgefahren waren, hatten unerwartet einen Haufen der riesigen Tiere angetroffen. Diese sind sonst an den französischen Küsten nicht heimisch. Vielleicht waren sie durch eine Meeresströmung oder einem Wandtrieb folgend dorthin verschlagen worden und offenbar noch nicht allzu mißtraulich gegen die Schiffe, denn in kurzer Zeit konnten die Fischer eine Beute im Gesamtgewicht von 50 000 Kilogramm harpunieren und einfangen.

In dem Rüstentort war man sich zunächst nicht recht klar, was man mit den verzierten „Pigern“ — wie man die „pelerins“ auch nennen könnte — anfangen sollte. Dann entschied man sich, sie in etwa zentnerschwere Klöben zu zerlegen und den Einwohnern der französischen Hauptstadt als ungewohnte Delikatesserie der Saison zuzuschicken. In dieser fleischarmen Zeit eine beachtliche Zulage für die Ernährung! Einige Küchenfachleute äußerten sich schon über die am meisten zu empfehlende Zubereitungsart, Klopfen, Dünsten oder Braten in Del mit würzigen Zutaten, auch rieten sie, Stücke von Jungtieren zu bevorzugen, die schmackhafter als Kalbsfleisch munden sollen.

Ein Bedenken der Konsumenten war leicht zu zerstreuen: hier halte man nicht die gefürchteten und gefaschten „Räuber der Meere“, die richtigen Haie, vor sich, die vielleicht, schon schiffbrüchige Menschen angegriffen haben mochten, sondern viel harmlosere Verwandte. Zwar sehen sie sich äußerlich mit dem rüchelnden Maul, der hohen, spitzen Rückenfinne und dem kraftvollen Schwanz recht ähnlich, aber die „pelerins“ fressen selber nur Krabben und Krebstiere. Ihre Zahnreihen sind beinahe neidlich und ihr Schlund viel zu eng, als daß sie auch nur größere Fische hinunterzuschlingen könnten. Einige Pariser Hausfrauen werden also wohl Mut gefaßt und eine Probe heimgetragen haben. Wer weiß, ob diese Versuche nicht neue Liebhaber solcher Gerichte auf den Plan rufen!

Die Leber des Ungetüms soll besonders groß und fettreich sein, möglicherweise geeignet, um da und Lebertran zu gewinnen. Alte Seehäzen, die sie schon probiert haben, meinen, sie hätte ein wenig nach Petroleum geschmeckt. Aber so kleine Aromafehler lassen sich sicher bei richtigem Anrichten mit entsprechenden Soßen beheben.

Es ist ja eigentlich kein Hai, hieß es beim „pelerin“ zur Verhütung, und der in der Nordsee heimische kleine Grundhai wird mit dem kullnariß netter klingenden Namen „Sechecht“ bezeichnet. Aber selbst Haie werden schon in normalen Zeiten regelmäßig mit viel Genuß verspeißt; nicht in unseren Breiten, sondern in den Gegenden jenseits des Suez-Kanals. An den Küsten des südlichen Roten Meeres ist nämlich die planmäßige Jagd auf den Hai als Nahrungsmittel üblich. So öde und lahl die Landschaft unter den fentresten Sonnenstrahlen dort auch sind, so frisch

reich sind die Gewässer. In phantastisch bunten Farben schillern und schimmern da die Fische, manchmal sogar rosa, blau, schwarz und gelb, gemustert und gestreift.

In dieser Umwelt finden auch die Haie leicht ihre Nahrung, um sich tüchtig vermehren zu können. An den Mouten der großen Schiffahrtslinien folgen sie oft den Dampfern, um sich auf die über Bord geworfenen Abfälle zu stürzen. Die kleinen Sambuks (Segelboote) der Eingeborenen aber fahren den Tummelplätzen der Haie nach. Der Fang wird mit einfachen Mitteln betrieben. An einer starken Kette mit einem „Rundshafen“ hängt ein Fischklotz. Beißt ein Hai an, so wird er, nützlichfalls mit Hilfe von Striden, an Bord gezogen, mit Eisenklappeln erschlagen und sogleich ausgeteilt. Man muß sich gründlich vor dem Gebiß in acht nehmen. Darin stehen mehrere

Reihen spitzer, gezackter, messerscharfer Zähne so dicht und schräg nach hinten, daß sie einen einmal gepackten Gegenstand gar nicht wieder ausspucken könnten. Auch würde ein Schlag mit dem Schwanz von einem ausgewachsenen Hai ausreichen, um menschliche Gliedmaßen zu zerbrechen oder um den Tod herbeizuführen.

Gewöhnlich wird der Hai dann der Länge nach geteilt und an der Sonne gedörrt. So eine Hälfte reicht einer schwelmenen Speisefeste gar nicht so unähnlich. Allerdings ist der Duft weniger lieblich. Solch ein Hai-Stück gibt ein billiges Nahrungsmittel für die ostafrikanischen Schwarzen ab. Aber er ist trotzdem eigentlich nur das Nebenprodukt der großen Jagd. Das Geschächtel und Leuerteile sind die Halbfischkoffen! Diese sind ein gefuchter Lederbehälter für die Tafel chinesischer Feinschmecker.

Die Kriegsjahre haben auch diese Gerichte eingeschränkt. Wird die neu ausprobierte Sorte des großen „riedlichen Haies“ sich dafür in unserer Nähe forlan einbürgeren?

Die „Rollbahn“ über den Himalaja

Ungefähr zu der gleichen Zeit, als es den Japanern gelang, mit der Einnahme von Lashio und Mandalay die Burmastraße zu sperren, erhielten amerikanische und chinesische Ingenieure den Auftrag, die Ledo- oder Assamstraße zu vermessen, um die Möglichkeit eines zweiten „Kanonenweges“ für Tschiangkaifschek zu prüfen. Schon die Vermessungstrupps stießen während der Arbeit im Dschungel und im kalten Bergland auf Schwierigkeiten, die die Grenze des Menschennützlichen überschritten. Wenn man trotzdem den Versuch unternahm, die Ledostraße aus der Riste der agitatorischen Projekte in die wehrgeographische Wirklichkeit zu übertragen, so aus zwei Gründen: erstens handelte es sich um die geplanten Route um die kürzeste Verbindung nach Tschungking und zweitens hoffte man auf die fast tierhafte Genauigkeit des chinesischen Kultus.

Saditha und das bereits auf chinesischem Gebiet liegende Watao sind nur durch 500 Kilometer Luftlinie getrennt, aber zwischen beiden Städten sind gemaltige Höhen zu überwinden. Links des schwindelnden Saumpfades, des schwebenden Pfades und schwerbedachte Fels in den Fels traten und der seit Menschengebenden die einzige Verbindung zwischen China und Indien über Assam darstellt, tragen die ewigen Eisbome des Himalaja, rechts begegnet der Bild einem nicht minder gigantischen Bergmassiv, so daß man in Nordassam niemals den Eindruck eines Tales verliert, trotzdem auch hier die Berge 3000 bis 4000 Meter hoch steigen.

Blau funkelnde Gletscher, felsüberwachte Matten und in der Tiefe der Schluchten grün muernde Dschungel — so zeigt sich hier nahe der Tibetgrenze die Landschaft. Die Gegend zählt zu den unbekanntesten, unzugänglichsten und ungesundensten ganz Asiens, und sie war nur durch die chinesischen Kultus zu bezwingen, die vor fünf Jahren die Burmastraße tatsächlich in ihre Hände in die feilen Bergwände eintrugen. Auch beim Bau der Ledostraße, die nach amerikanischen Rechnungen auf

einer Strecke von 160 Meilen bereits befahrbar ist, mußte man auf fast alle technischen Hilfsmittel verzichten. Tausende von Chinesen, die man aus den Teepflanzungen und von den Reisfeldern holte, ließen bisher an dieser Straße ihr Leben. Was nicht in Maloria auf die Britischen der Epidemiestationen streckte, die nach jedem fünften Kilometer errichtet werden müssen, holten sich die Berge, die donnernd einschlagen und die Änuel amiesinfinster Kultus verschütteten. Ständige Regenfälle während mehr als sechs Monaten im Jahr erschwerten die Arbeiten in den Ausläufern des Himalaja ungemein.

Das geringste Uebel waren noch die Wataoiten, die am Lobntag die Baubanden stürzten. Sie ließen sich durch einige chinesische Regimenter in Schach halten, allerdings geschah es oft, daß auch die Soldaten ihre Flinten auf die Lohnkuten der Arbeiter richteten.

Trotzdem die Ledostraße bisher nur zu einem kleinen Teil fertiggestellt ist — die tiefeingeschnittenen Strömtröler des Mekong und des Zangste sind noch zu überwinden — hat sie bereits heftige Meinungsverschiedenheiten an den alliierten Kartentischen ausgelöst. Während der britische Oberbefehlshaber Nordost-Asiens, Lord Mountbatten, den strategischen Wert dieses Hilfsweges für Tschiangkaifschek in Frage stellt und den Standpunkt vertritt, daß man Sumatra, Singapur, Thailand und Indochina zu erobern müsse, um dann auf dem Seewege bis nach China durchzustoßen, verteidigt der Kommandant der USA-Streitkräfte in Indien und China, General Stilwell, mit allem Nachdruck den Bau dieser mit unvorstellbaren Menschenopfern gepflasterten Straße, die nach seiner Meinung durchaus geeignet sei, Tschungking mit dem notwendigen Nachschub zu versorgen, allerdings, so gibt auch Stilwell zu, sei es notwendig, einen der südchinesischen Häfen von der japanischen Blockade freizumachen, um Tschiangkaifschek wieder auszurufen und mit der großen Arbeit, mehr Zapfen zu löten, beginnen zu können.



General Otto von Below

In Besenhausen bei Göttingen ist General der Infanterie Otto von Below, einer der erfolgreichsten Heerführer des Weltkrieges im 88. Lebensjahr gestorben. Im Herzen des Volkes lebt er weiter als der Befreier Ostpreußens und nicht minder als der tapfere Soldat, der fast 50jährig seinen Jägern voranführte.

Otto von Below entstammte mecklenburgischem Adadel, der sich bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Nach einer alten Familientradition wurde er für den militärischen Beruf erzogen. Sein Vater, sein Großvater und sein Urgroßvater trugen, wie auch er selbst, die höchste preussische Tapferkeitsauszeichnung, den Pour le mérite. Wohl kaum eine zweite deutsche Adelsfamilie hat so viele Soldaten zu den Fahnen entsandt. Nicht weniger als 164 Belows haben in den Jahren 1914 bis 1918 vom jüngsten Freiwilligen und Fahnenjunker bis zum Kommandierenden General unter den Fahnen gestanden, und mehr als die Hälfte haben ihr Leben für das Vaterland gelassen.

Otto von Below wurde 1857 in Danzig geboren und trat nach dem Besuch des Kadettenkorps 1875 als Leutnant in das Füsilierregiment 80 ein. In der Folgezeit findet er eine vielseitige Verwendung als Kompanieführer an der Infanterieschule in Marienwerder, an der Kriegsakademie, beim Großen Generalstab und im Generalstab der 27. Division. 1909 geht er als General und Kommandeur der 45. Infanteriebrigade nach Kassel und kommandierte anschließend bis zum Ausbruch des Weltkrieges die zweite Infanteriedivision in Jankenburg. Schon der Regimentskommandeur war besonders aufgefallen durch die vorbildliche Erziehung seines Offizierskorps.

Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde Otto von Below an die Spitze des ersten Reservekorps berufen, das den ersten Ansturm der Russen aufzuhalten hatte. Am 28. August nahm er Allenstein. Im November 1914 war er als Nachfolger des Generals von Francoisi mit der schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe betraut worden, an der Spitze der 8. Armee dem übermächtigen Andrang der Russen standzuhalten. Neben General Eichhorn war er der wichtigste und erfolgreichste Helfer Hindenburgs in der Schlacht an den masurischen Seen. Er löst mit seinem Korps in der Mitte, nahm Gerdaun und warf die Russen über Insterburg bis zum Niemen zurück. Mit der größten Umsicht löste er die schwierige Aufgabe und trieb den Feind von deutschem Boden. Für diese Waffentat wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Nach diesem hervorragenden Sieg wurde der bewährte Heerführer überall da eingesetzt, wo die Lage schwierig geworden war. Kein zweiter General, weder bei uns noch bei den Feindmächten, hat eine so vielseitige Verwendung gefunden wie General von Below. Nie ist er besiegt worden; in mehr als hundert Schlachten und Gefechten mit allen möglichen Gegnern hat er oft in fast aussichtslosen Lagen den Vorteil an sich gerissen und ist stets als Sieger vom Schlachtfeld gegangen. Neben Ludensens steht er an der Spitze der erfolgreichsten Taktiker des Weltkrieges. 1916 kämpfte er mit den Bulgaren in Mazedonien. Im Westen und in Italien erwarb er sich höchsten militärischen Ruhm, dessen äußere Zeichen das Eichenlaub zum Pour le mérite und der Schwarze Adlerorden waren.

Bei der geistlichen Bestattung in Besenhausen am 17. März 1930 wurde er mit dem höchsten Ehrenbeholdung durch den Reichspräsidenten geehrt. In der Göttinger Zeitung vom 17. März 1930 heißt es: „General Otto von Below ist ein Mann, der in der Geschichte der deutschen Armee eine einzigartige Rolle spielt. Er hat die deutsche Infanterie in der Schlacht an den masurischen Seen zum Sieger gemacht. Er hat die deutsche Infanterie in der Schlacht an den masurischen Seen zum Sieger gemacht.“

Neues aus aller Welt

Dreizehn Personen in Vergaot. In einer der letzten Nächte wurde der Rettungsdienst Sanit Anton alarmiert, da auf dem Anstieg von der Galsig-Bergstation zur Ulmer Hütte eine Gruppe von dreizehn Personen abgänglich war. Die sofort ausrückende Mannschaft fand die Verletzten nach Mitternacht in den steilen Hängen zwischen dem Galsig-Bisfel und Sanft Christoph und brachte sie zu Tal. Dieser Vorfall soll neuerdings eine Mahnung und eine Warnung sein, auch bekannte und vielbegangene Hüttenanstiege bei unglücklichen Witterungsverhältnissen nicht zu unternehmen.

Pariser Massenmorde — ein Suizidverbrechen. Die Mordserie, der die französische Polizei in Paris auf die Spur gekommen ist, übersteigt an Umfang und Grauenhaftigkeit alles bisher dargelegene. Bisler steht fest, daß Dr. Marcel Petiot mindestens 27 Leichen verbrannt hat. Da sich auch Männer unter den Opfern befinden, muß die Annahme, daß es sich um Lustmorde handele, ausgeschlossen. Es konnte nämlich festgestellt werden, daß der Mörder ständig Koffer erhielt, die er in ein leerstehendes Einfamilienhaus brachte, wo die Leichen vernichtet wurden. Daraus scheint sich zu ergeben, daß die Opfer nicht Patienten waren, sondern daß ihm die Leichen von anderen Personen zur Verfertigung zugeführt wurden. Petiot hat dort im Hof eine Kalkgrube ausgelegt, in der er die Leichen austrocknete, um sie besser brennbar zu machen. Die sachmännische Leichenverbrennung erinnert an jowjetische Methoden. Auf ähnliche Weise wurden vor diesem Krieg in der Pariser Sowjetbotschaft Leichen durch Verbrennung beseitigt. Zwei Opfer, eine ältere Frau und ein wegen Kaufgeschäft angeklagter Mann, konnten bereits identifiziert werden. Die Untersuchung scheint sich demnach zu bestätigen, daß den Verbrechen politische Motive zugrunde liegen.

Trodenheit verschärft Hungerduot in Nordafrika. Infolge der anhaltenden Trodenheit in Nordafrika hat die Heuschreckenplage eingeheilt. Die Heuschreckenplage ist bereits bis nach Saffi vorgebrochen und haben in dem fruchtbarsten Gebiet von Souise die Ernte vernichtet. Man befürchtet, daß die durch die englisch-amerikanische Besatzung unter der Bevölkerung in Nordafrika hervorgerufene Hungerduot durch die zu erwartende schlechte Ernte noch verschärft wird.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm, 8 bis 8.15 Uhr: Physikalische Sendung; elektrische Lampen. 11 bis 11.30 Uhr: Kleines Konzert heimischer Komponisten. 11.30 bis 12 Uhr: Veb- und Marschmusik des Reichsarbeitsdienstes. 15 bis 15.30 Uhr: Beschwinge Musik aus Opern und Konzerte. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 17 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungssendung. 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebeles-Auffgah. „Wahndreher der neuen Zeit“ 20.15 bis 21 Uhr: Operettenmelodien und tänzerische Klänge. 21 bis 22 Uhr: Volkstümliche Weisen. — Deutschlandseher. 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Beethoven, Mozart, Gounod, Richard Strauß. 19 bis 19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. 20.15 bis 21 Uhr: „Die schöne Müllerin“, Liebesmusik von Franz Schubert (Julius Bayal und Michael Raubelien). 21 bis 22 Uhr: Ausgewählte Konzertmusik: Weber, Liszt, Brahms.

Soldat

Werdende deutschen Soldaten... (Text continues with details about military service and conditions, partially obscured by the page edge).

Bei der geistlichen Bestattung... (Text continues with details about the funeral of General Otto von Below, partially obscured by the page edge).

Die Unkosten für... (Text continues with details about military expenses and conditions, partially obscured by the page edge).

Um zu der Infanterie... (Text continues with details about military units and conditions, partially obscured by the page edge).

Vom Fest... (Text continues with details about military events and conditions, partially obscured by the page edge).

Schwäbisches Land

Eine durstige Seele

Stuttgart. Einen kostspieligen Untermieter besaß eine Gastwirtin in Stuttgart in der Person des 44 Jahre alten Kurt M. Er trank im Zeitraum von zehn Monaten unter Benutzung eines Speerchens rund 340 Liter Rotwein aus dem Keller im Gesamtwert von 1300 Mark. Vor dem Amtsgericht brachte der noch nicht vorbestrafte M. als Beweggrund für sein strafbares Treiben vor, er habe als Soldat in Frankreich so viel Wein zu trinken bekommen, daß er nicht mehr davon ablassen könne. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis. Seine Ehefrau, die zum Teil an der Vorkauf der Schmirer gekam und dann und wann auch selbst von dem gekochten Wein getrunken hatte, erhielt sechs Monate Gefängnis.

Mögglingen, Kreis Gmünd. Auf dem Mögglinger Bahnhof wurde ein frecher Diebstahl verübt. Während eine Frau aus Dautsburg ihre Koffer aufgab, wurde ihr eine Handtasche mit über 500 Mark Bargeld, die sie außerhalb des Gepäckraumes hatte liegen lassen, geklaut. Der Täter entkam unerkannt.

Heilbronn. Den Abschluß der Ausstellung „Ewige Infanterie“ bildete eine von der Wehrmacht durchgeführte Feier. Bei diesem Anlaß wurden von Oberst Hellwig die bei der Ausstellung gezeigten Bilder der aus dem Wehrmacht-Standortbereich Heilbronn hervorgegangenen Ritterkreuzträger den Kreisleitern von Heilbronn und Oehringen feierlich überreicht.

Göppingen. In der Gemeinde S ü p e n wurden nicht weniger als 84 Ferner Besitzern gemeldet.

Wormlingen, Kreis Tübingen. Zwei Kinder, die sich auf der dünnen Eisdecke der Mühlgrube vergnügten, brachen ein und drohen zu ertrinken. Die 21 Jahre alte Maria Hirzinger bemerkte den Vorgang und eilte mit ihrer Mutter herbei. Mit Hilfe von Offizieren gelang es beiden, die Kinder vor dem Ertrinken zu retten.

Tuttlingen. Die tatkräftige Borarbeit der NS-Volkswohlfahrt hat es ermöglicht, daß nun trotz des fünften Kriegsjahres auch in Schura eine NSB-Gemeindeorganisation für die beiden Gemeinden Schura und Durchhausen eröffnet werden konnte.

Trossingen. Hier starb der langjährige Stimmmeister der Mattheus Hohner AG, Jakob Hohner, im 78. Lebensjahr. Neben seiner Berufsarbeit war er ein eifriger Sänger und Mitbegründer der Gesangsvereine „Harmonie“ und „Germania“. Er war Inhaber des Ehrenbriefes des Deutschen Sängerbundes sowie des Ehrenbriefes und goldenen Ehrenzeichens des Schwäbischen Sängerbundes.

Biberach. In wenigen Tagen sind allein im Stadtgebiet Biberach 8000 Personen geröntgt worden. Die Aktion hat nun mit den Untersuchungen der Landbevölkerung begonnen.

Ravensburg. Der seit Kriegsbeginn wiederum als

Geizhals im Stadtrat Ravensburg wohnende Oberlehrer G. D. J. er, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feiern konnte, lebt jetzt 80 Jahre im Schuldienst. Besondere Verdienste hat er sich um die Dienstleistung in den Kreislern Ravensburg und Reichsbank erworben. Seitdem unermüdeten Wirken als Sachverständiger ist es zu danken, daß die gefährlichen Drucksachen der Banken in beiden Kreislern so gut wie ausgeräumt sind.

Ehingen. Ein Wohngemeister im Kreis Ehingen erhielt einen Strafbefehl, weil bei einer Kontrolle der von ihm hergestellten Schokolade 1,2 v. H. Mehl festgestellt wurde. Er erhob dagegen Einspruch. Bei der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht wurde von dem Sachverständigen des Untersuchungsamtes das Verschulden des Angeklagten einwandfrei festgestellt. Wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz wurde er zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Ungeltingen, Kreis Künigsau. Der älteste Einwohner des Kreises, Johann Seeger, ist im W-

ter von annähernd 102 Jahren gestorben. In seinem ganzen Leben war der Verstorbenen nie ernstlich krank, er arbeitete bis ins hohe Alter im Weinbau und der „Ingenieur“ war ihm die liebste und bedeutendste Freizeit.

Quer durch den Sport

Spogg Schramberg Schwarzwaldbreite

In der Kreisgruppe Schwarzwaldbreite fiel am Sonntag im einzigen Spiel des Tages die Entscheidung in der Fußballmeisterschaft. Die Spogg Schramberg trat auf eigenem Platz gegen die einzige Mannschaft an, die über den Wehrstapel noch hätte streiten können, den 1. FC Donaueschingen. Sicher erkämpfte sich Schramberg mit 4:0 den Sieg und gewann damit die Meisterschaft. Den zweiten Tabellenplatz werden sich die Donaueschinger kaum von dem dichtauf folgenden FC Schwenningen nehmen lassen, um so weniger, als letzterer die Punkte aus dem letzten Spiel in Sankt Georgen noch keineswegs in der Tasche hat. Der Tabellenstand, an dem sich kaum noch viel ändern wird, ist jetzt folgender: Spogg Schramberg 13 Spiele: 23:3 Punkte: 1. FC

jambedarf Bulgarien. Dieser auf 260 000 Doppelzentner geschätzt wird, wurden bisher nur etwa 17 000 Doppelzentner abgeliefert!

In Rumänien erreichte der Baumwollanbau im Jahre 1942 insgesamt 20 000 Hektar. Für 1943 waren 100 000 Hektar vorgesehen, erreicht wurden aber nur 27 500 Hektar. Schwierigkeiten ergaben sich bei der Saatgutbeschaffung und der Bestellung der notwendigen Arbeitskräfte für 1944 wurden von Bulgarien 30 Waggons Saatgut gekauft. Zur Hebung des Anbaues von Baumwolle, Hanf und Flach wurde von der Regierung eine Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Lei gegründet.

In Griechenland geht der Anbau von Baumwolle schon auf die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Er betrug vor Ausbruch dieses Krieges etwa 74 000 Hektar, ging aber wegen der Kriegswirren und zur Sicherung der Ernährung von 79 000 Hektar im Jahre 1940/41 auf 9000 Hektar im Jahre 1941/42 zurück. Die für 1943 vorgesehene Anbaufläche von 40 000 Hektar wurde nicht erreicht. Der Tiefstand des griechischen Baumwollanbaues ist aber zweifellos überwunden.

In Südspanien betrug 1942 der Anbau 209 000 Hektar. Da in der Türkei der Anbau auch für die Ausfuhr sehr wichtig ist, werden Anstrengungen zur Zunahme der Anbaufläche unternommen. — Auch Spanien steigert den Anbau; er ist von 5000 Tonnen (1941) auf 16 000 Tonnen im Jahre 1942 gestiegen. Die Versuche, die Baumwolle auch in bewässerten Gebieten anzubauen, haben zu sehr guten Erträgen geführt.

Nach den bisher aus Europa vorliegenden Nachrichten kann also in allen Baumwollländern des europäischen Kontinents mit einer Steigerung des Baumwollanbaues gerechnet werden.

Wirtschaftsnachrichten für alle

Steigerung des Baumwollanbaues

Der europäische Kontinent ist im fünften Jahre des Krieges ganz allein auf die Rohstoffquellen des eigenen Raumes angewiesen. Dieser Zustand hat auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens tiefgreifende Wandlungen zur Folge gehabt, die zum Teil den Krieg überdauern werden. Am einschneidendsten sind diese Strukturänderungen natürlich auf den Gebieten, wo Europa in besonders starkem Maße von der Einfuhr überseeischer Rohstoffe abhängig war. Diese Ausfälle mußten für die Durchführung des Krieges und für die Lebenssicherung der europäischen Nationen in irgendeiner Weise aus dem heimischen Boden gewonnen oder auf künstliche Weise hergestellt werden. Dies ist bereits zu einem guten Teil durchgeführt. Es sei nur an den Aufschwung des Delphingartenbaus in Europa zur Schließung der Lücke erinnert. Wenn sich der Baumwollanbau auch nur auf einige europäische Länder zurückzieht und in seiner Bedeutung für die gesamteuropäische Volkswirtschaft weit hinter der Bedeutung des Delphingartenbaus zurückbleibt, so hat er doch gerade in den letzten Jahren in Süd- und Südwesteuropa unter dem Druck der Kriegsverhältnisse stark zugenommen. Die hier geernteten Baumwollmengen haben wichtige Aufgaben in der europäischen Kriegswirtschaft zu erfüllen.

In Bulgarien erreichte die Anbaufläche im Jahre 1942 etwa 62 000 Hektar. Gegenüber den beiden Vorjahren ist allerdings ein Rückgang zu bemerken. In den an Bulgarien zurückgefallenen Gebieten wurden in den letzten Jahren durchschnittlich 20 000 Hektar mit Baumwolle bepflanzt. Die Ernte unterliegt der Pflichtablieferung. Um trotzdem den Anbau nicht abzubrechen, werden den Bauern außer Preissteigerungen auch Baumwollstoffe in natura ausgetauscht. Während der Ge-

Kreispolizeiliche Anordnung über die Bekämpfung der Ratten

Auf Grund des Art. 33, Abs. 1, Ziff. 2 des Württ. Pol. Strafges. ordne ich an:

§ 1. Im Kreis Calw ist in der Zeit vom Mittwoch, den 29. März, bis Montag, den 3. April 1944, eine allgemeine Rattenbekämpfung durchzuführen.

§ 2. Die Eigentümer, Verwalter, Mieter oder Pächter bebauter und unbebauter Grundstücke einschließlich Fabriken, Lager- und Schutzplätzen, Parkanlagen und Friedhöfen, sowie die Unterhaltspflichtigen von Dämmen, Ufern und Wegen sind verpflichtet, in der genannten Zeit die zur Durchführung der allgemeinen Entrattung erforderlichen Maßnahmen auf ihre Kosten zu treffen.

Diese Verpflichtung gilt allgemein, unabhängig davon, ob der Verantwortliche auf seinem Grundstück Ratten angetroffen hat oder nicht.

§ 3. Die Verantwortlichen sind insbesondere verpflichtet, in der genannten Zeit ein für Hausierere unschädliches und für die Entrattung geeignetes Meerzwiebelpräparat an geeigneten Stellen nach der dem betreffenden Mittel beiliegenden Anleitung anzulegen. Die Wahl der zu verwendenden Mittel ist freigestellt mit der Maßgabe, daß nur Meerzwiebelpräparate zugelassen sind, die von der Reichsanstalt für Wasser- und Luftgüte in Berlin-Dahlem anerkannt sind. Die Verwendung batteriehaltiger Mittel ist verboten. Die vorbereiteten Köder müssen nach Speiser- und Abfallverfall in ausreichender Menge ausgelegt bzw. erneuert werden. Der Bezug der in Betracht kommenden Mittel erfolgt beim Fachhandel (Apotheken und Drogerien). Dabei ist eine Abgabebestätigung zu verlangen und diese beim Bürgermeister oder dessen Beauftragten abzugeben.

Die Giftköder dürfen nur durch die Haus- und Grundstücksbesitzer selbst, ihre Angehörigen oder Beauftragten ausgelegt werden. Mit Rücksicht auf die Gefahr der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche ist ein Auslegedienst durch betriebsfremde Personen ausgeschlossen. Nach Beendigung der allgemeinen Rattenbekämpfung sind die Rattenslöcher mit einem Gemenge von Zement und Glasscherben zu verschließen und sonstige Vorkehrungen zu treffen, die einen erneuten Rattenbefall möglichst erschweren.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Calw, den 14. März 1944.

Der Landrat
In Vertretung: gez. Dr. Römer.

Eine 1/1 Geige zu kaufen gesucht. Angebote an H. Schöffel, Wirtschaft Herzog Eberhardt, Bad Reichenzell.

Schuhtausch Gebte 2 Paar Kinderschuhe Gr. 21 u. 22 geg. solche Gr. 28/29 (evtl. Kauf). Calw, Adolf-Hitler-Str. 1.

Biete emaillierten Herd, und suche dafür Damen-Belzmantel Größe 42-44. Angeb. erbeten unter St. A. 63 an d. Geschäftsstelle d. „Schwarzwaldbacht“.

Wir suchen gut erhaltenes Motorrad (100-200 ccm) zu kaufen. Stadtwerke Calw.

Donaueschingen 12 Spiele 17:7 Punkte; FC Schwenningen 13 Spiele 17:9 Punkte; Spogg Schramberg 12 Spiele 14:10 Punkte; FC Sankt Georgen 13 Spiele 13:13 Punkte; FC Schwenningen 12 Spiele 9:15 Punkte; FC Oehringen 12 Spiele 6:18 Punkte; FC Tuttlingen 13 Spiele 12:6 Punkte.

Vor großen Wehrmachtsportfesten

Die Niederlande, Belgien und Nordfrankreich werden noch in der zweiten Hälfte dieses Monats Schauplatz von großen Wehrmachtsportfesten sein. Geplant sind Fußballturniere, für die Generalfeldmarschall Rommel einen Polarkübel, Reichsleiterveranlassungen, für deren Sieger Reichsminister Dr. Goebbels Fernsehgeräte zur Verfügung stellen, sowie Boykottiere. Alle Vorkämpfer der Wehrmacht sind teilnahmeberechtigt.

Am 18.46 hat in dem Besten Hoffmann einen neuen hervorragenden Mittelstürmer, der am Sonntag in der Stuttgarter Mannschaft gegen München mitwirken soll.

Im Ulmer Fußball trennten sich in der Polarkübel-Endrunde die Mannschaften 2:2 unentschieden nach Verlängerung, Schellingen schlug Ehingen 11:1. Pann 438 Heidenheim unterlag gegen Pann 120 Ulm 1:2.

Die Olympischen Spiele wurden vor 50 Jahren gegründet und der Stadt Lausanne die Durchführung der ersten Spiele übertragen. Aus diesem Anlaß gibt die Schweiz Jubiläumsmarken der Werte 10, 20 und 30 Rappen heraus.

Kultureller Rundblick

Neues von den Württ. Staatstheatern. Im Großen Haus der Württ. Staatstheater wird am Samstag Beethovens „Fidelio“ gegeben. Gleichfalls im Großen Haus findet am Sonntag eine Vorstellung von J. S. Bachs „Nora“ statt, während für Montag, 17. Uhr, das neunte Singspielkonzert, das von Alfons Richter dirigiert wird und für das Pianistin Victorie Ostrowska verpflichtet wurde, vorgesehen ist; die öffentliche Probe findet wie üblich am Sonntagvormittag auch im Großen Haus statt. Die angekündigte Wiederholung des Richard-Wagner-Konzerts am Sonntag im Kulturbau-Haus findet nicht statt.

Sternwarte Greenwich soll verlegt werden. Die bekannte englische Sternwarte Greenwich soll nach dem Kriege nach einem besser passenden Platz verlegt werden. Der Raum London und die benachbarte Umgebung der großen Straßen sind der Verlegung der Sternwarte am besten geeignet. Die Sternwarte soll verlegt werden.

Heute wird verdunkelt: von 19.26 bis 6.06 Uhr.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 19, Vorstandsleiter und Schriftleiter F. H. Schödel, Calw, Verlag: Schwarzwaldbacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Enmingen, 15. März 1944
Todesanzeige und Dankagung
Unser lieber, treubeforgter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel
Bernhard Martini
Schmiedemeister
ist am 11. März nach längerer Krankheit im Alter von nahezu 72 Jahren sanft entschlafen. Wir haben ihn in aller Stille beerdigt.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die Mithilfe des Liederkreises, der Kameradschaft und der Schmiede-Innung sagen wir herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Die Tochter: **Marie Martini**, geb. Martini m. Kindern
Der Sohn: **Ferdinand Martini** m. Frau u. Kindern, Ebersbach a. d. Fils
Die Schwiegertochter: **Elfelotte Martini**, Ulm a. D.

Altburg, den 16. März 1944
Dankagung
Für die vielen Beweise herzgl. Teilnahme, beim Hinscheiden meiner lb. Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester u. Tante **Elisabeth Mohr**, für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, die Kranzspenden u. allen, welche ihr Gutes erwiesen haben, sagt herzgl. Dank.
Der Gatte: **Friedrich Mohr**

Allen, die unserer Kriegstrauung in so aufmerksamer Weise gedachten, danken herzlich:
Christian Prommer
u. Frau Elisabeth
geb. Born
Würzbach/Dausenau/Lahn
im März 1944

Hans-Dieter
Y 8. März 1944
Ursula hat ein Brüderchen bekommen. Es freuen sich mit ihr
Elfel Schieler
geb. Claß, z. Z. Gochingen
Hans Schieler
Stuttgart-W. Lindenspüßstr. 34 A

Schlachthaus Calw
Morgen, Freitag, gibt es ab 14 Uhr auf der Freibank
Ruhfleisch
das Pfund zu 60 Pfg.
1/4 Fleischmacken

Einen 15 Monate alten **altdeutschen Schäferhund** verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.
Suche zu kaufen 1 Paar gut angeordnete
Schafftiere
Tausche oder verkaufe 1 Kuh, 37 Wochen trächtig m. d. 2. Kalb.
Dito Weiß, Gochingen.

NSDAP. Ortsgruppe Nagold
Am Samstag, den 18. März 1944, 19 Uhr findet im Saal zur „Traube“ ein
Konzert
mit versch. heiteren Einlagen statt, ausgeführt von Angehörigen der Wehrmacht.
Der Gesamterlös ist für den Tag, „Soldaten sammeln für das KWHW.“ bestimmt.
Karten im Vorverkauf bei den Helferinnen des „Deutschen Roten Kreuz“ und in der Drogerie Letsche, Einheitspreis 2 RM. Die gesamte Einwohnerschaft wird zu diesem Konzert freundlichst eingeladen.
Raisch
Hauptgemeinschaftsleiter der NSDAP.

Jugendgruppe Calw der NS-Frauenchaft
Morgen Freitag
Heimabend
Beginn pünktlich 20 Uhr.

NS-Frauenchaft
Jugendgruppe Nagold
Am Freitag um 20 Uhr
Heimabend
im Haus der NSDAP. bzw. bei Fr. Bleher, Friedrichstr. 1. Pünktliches u. vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft (m. u. w.) Calw I
1. Zug Calw
Heute Donnerstag abend 8 Uhr
kurze Besprechung
i. Dienstzimmer, Lange Steige 1.
Vollzähliges Erscheinen (in Zivil) Pflicht.
Zugführer(in).
Fliegergeschäd. Herr sucht in Calw für sofort
möbl. Zimmer
Bettwäsche kann gestellt werden.
Angebote unter St. A. 64 an die Geschäftsst. d. „Schwarzwaldbacht“.
Eine gut erhaltene
Wachsmange
(Handbetrieb)
(RM. 50.-) hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

3-4-Zimmerwohnung
in Nagold oder Umgebung sofort oder später zu mieten gesucht.
Angebote erbeten an Frau Maria Fehr, Nagold, Marktstraße 61.
Schwere
Fahrrad
mit d. 3. Stab 25 Wochen tragfähig, verkauft
Börcher z. „Dijsh“, Hohenwart.
Erst jetzt
beim Nachpolieren mit Lappen kommt die erstaunliche Farb- und Glanzwirkung richtig zur Geltung. Merke: Auf trockenen Schuh Creme hauchdünn auftragen, und zwar
Bella
SCHUHPFLEGE
Heute knapp, daher sparsam verwenden

Alles-Kitt
Wasserlöslicher
Folienkleber
Zerbrochenes klebt man sicher mit **Alles-Kitt**
Wohnungstausch
Biete sofort oder später in sehr schön. Lage Sindelfingens große sonnige 3-Zimmerwohnung mit Balkon sowie Bad nebst Mädchenkammer und allem Zubehör. Suche ebensolche 3-4-Zimmerwohnung im Schwarzwaldbacht.
Angebote unter St. A. 94 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Telef
Calw
Bei
Berl
Liffron
recht
sigen
gruppen
und den
hindern.
ten die
nach Sü
sichten.
für am
warfen
eitelten
des Fein
seiner
rennen
Wagnah
Am M
Sowjets
breiter
Gelände
verfleis
geschüte
zerstört
unser
stehenden
singen. A
den
Staro
den Fein
abfingen
Die im
Verbinde
sich trotz
durchföhr
Kräfte, m
griffe me
schuß zah
doch
speert
Eroh
Angriff
Dnebr u
Feind nö
Durchbr
weilich
zwei Par
von zwei
abgeben
und Mate
senben
vernichte
Bisfal
richtig,
nach den
fen Miß
dazu über
wieder zu
Aus der
geht her
besonders
r in ear
reichen
gleiche
dem Saf
Bern,
wurde i
Lufttrau
lich dur
rer Be
überflog
Bei Saig
britisches
verbrante
die Flug
zur Stun
werden.
wurde tot
borgen.
Sm
Destin,
griffen an
flieger ein
ben und
Monteroto
hatte. Die
den schwe
Fote, d
stümmelt
Deutsches
Ne
Sofia, 1
tag wurde
ein Luftst
föhrte Pol
Beoblerun
nung gew
ihren Post
Aufkamm
gegangen.
wieder an